

**36th Congress Session – Chamber of Local Authorities, 3 April 2019, Strasbourg**  
**36e Session du Congrès – Chambre des pouvoirs locaux, 3 avril 2019, Strasbourg**  
**36. Tagung des Kongresses – Kammer der Gemeinden, 3. April 2019, Straßburg**

**Speech by Dr. Andreas HOLLSTEIN, Mayor of Altena, Germany**  
**(in German)**

**Discours par Dr. Andreas HOLLSTEIN, Maire d'Altena, Allemagne**  
**(en allemand)**

**Statement von Dr. Andreas Hollstein, Bürgermeister Stadt Altena,**  
**Deutschland**

*Check against delivery - Seul le prononcé fait foi - Es gilt das gesprochene Wort*

**Statement on “Mayors under pressure” / thematic debate**  
**Discours sur „Maires sous pression” / débat thématique**

**Strasbourg, France, 3 April/avril 2019**

Sehr geehrter Herr Präsident,  
sehr geehrte Mitglieder des Kongresses,

ich möchte mich zunächst für die Einladung zu Ihrer heutigen Sitzung bedanken. Ich bin der Überzeugung, dass Sie sich mit der Debatte „Mayors under pressure“ einem leider immer wichtiger werdenden Thema stellen.

Dabei geht es m.E. nicht nur um uns Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sondern auch um die Kollegen und Kolleginnen in den Räten, Verwaltungsmitarbeiter, Feuerwehr oder z.B. Sanitäter.

All diese Gruppen sehen sich mit einer seit einigen Jahren zunehmender Distanz- und Respektlosigkeit konfrontiert. Beleidigungen, Drohungen und Gewaltbereitschaft nehmen -zumindest in Deutschland- nach Umfragen, zu. Der Deutsche Städte und Gemeindebund hat bereits im Sommer 2017 in einer Umfrage ermittelt, dass fast die Hälfte aller deutschen Bürgermeister bereits mit Drohungen und Beleidigungen konfrontiert waren und sogar 6 Prozent schon selbst oder über ihre Mitarbeiter Gegenstand von körperlicher Gewalt gewesen sind. Diese Zahl wurde im Dezember 2017 erneut durch einen Fernsehsender bestätigt.

Im November 2017 wurde die heutige Oberbürgermeisterin von Köln, Henriette Reker, durch einen rechtsextremen und psychisch labilen Täter durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Die Literatur Nobelpreisträgerin Herta Müller sagte daraufhin: „dass es in einem Land in dem Begriffe wie „Voksverräter“ und „Lügenpresse“ spazieren gehen, der Weg zum Einsatz von Messern nur noch ein schmaler Grat ist“.

Auch in Altena, einer kleinen von Industrie und Tourismus geprägten Stadt mit 17.000 Einwohnern in der Nähe von Dortmund und Köln bemerkte man Veränderungen. Pöbelnde und teils auch beleidigende, anonyme Posts finde ich, wie viele Kollegen, fast täglich in den Netzwerken, gerade dann, wenn im Interesse der Gemeinschaft notwendige Entscheidungen getroffen werden müssen, die einzelne oder kleine Gruppen kritisch sehen. Die Sprache und der Umgang in diesem Bereich haben sich innerhalb der letzten 20 Jahre, in denen ich im Amt bin, zunehmend deutlich verschärft.

Meine Damen und Herren, seit einigen Jahren setze mich ehrenamtlich für die Deutsch-Griechische Versammlung von Bürgermeistern und ihrem Austausch ein. 2014 habe ich zu den Flüchtlingen in Griechenland von Kolleginnen und Kollegen Bilder und Schilderungen aus Kavala, Lesbos, Samos und Idomeini gehört und gesehen.

Das war nicht das Gesicht eines Europas, für das ich brenne und das ich, wie viele von Ihnen, als Friedens- und Wertegemeinschaft gerne verbessert an die Kindergeneration weitergeben will. Es war ein zuschauendes, handlungsunfähiges Europa, das ohne wirksamen Kompromiss diskutierte, während Menschen an unseren Grenzen starben.

Was kann man in diesem Zuge vor Ort tun, um hier ein klares Zeichen zu setzen? Diese Frage trieb mich um: Also machte ich den Vorschlag in unserer Stadt Altena freiwillig 100 Flüchtlinge mehr aufzunehmen, als wir nach der deutschen Verteilung mussten. Alle politischen Kräfte stimmten im September 2015 zu.

Natürlich gab es in Altena auch Kritik an dieser Haltung. Stammtische und auch die sozialen Netzwerke kritisierten und polarisierten zeitweise. Menschen grüßten mich plötzlich nicht mehr. Damit kann und muss man leben, denn Haltung ist wichtig. Bedrohungen, Beleidigungen und heftige Hassmails gab es allerdings erst, als die freiwillige Aufnahme im Frühjahr 2016 in der gesamten Bundesrepublik über die Medien wahrgenommen wurde. Sie kamen zumeist von außen!

Meine Reaktion war die vieler Kollegen und Kolleginnen: Strafanzeigen lohnen nicht, also wegwerfen und verdrängen. Doch Drohungen gegen die eigene Familie oder die Person wird man nicht los. Man kann sie verdrängen, sie bleiben auch nicht in den Kleidern hängen, weil gerade zu unserer Tätigkeit in der Lokalpolitik ein positives Verständnis von unseren Stadtgesellschaften gehört. Wir alle, die wir in diesem Bereich wirken,  
wollen helfen,  
wollen weiterentwickeln  
und unsere kleine Welt besser gestalten.  
Wir schätzen und achten unsere Bürgerinnen und Bürger und gehen täglich in den direkten Kontakt mit Ihnen. Wir stellen uns täglich vor Ort der Kritik, gerade auch im persönlichen Gespräch oder in Versammlungen.

Als die Bürger Altenas im Mai 2017 für ihre Arbeit mit Geflüchteten den Integrationspreis von Bundeskanzlerin Merkel überreicht bekamen, nahmen die Vorfälle weiter zu. Ich begegnete dieser Entwicklung, indem ich das Thema „Verrohung von Sprache und soziale Medien“ aufgriff und dieses Thema auch häufiger adressierte. Schon damals befürchtete meine Frau einen Übergriff: „pass gut auf dich auf!“ Eine Warnung, die ich fälschlicherweise für übertrieben hielt.

Ende November 2017 nach einer Sitzung eines Ausschusses am Abend wollte ich meiner Frau und mir aus einem Döner Imbiss schnell noch etwas zu Essen holen. Ich unterhielt mich mit dem türkischen Eigentümer als ein weiterer Kunde den Raum betrat und etwas zögerlich auch bestellte. Nachdem er mich mehrfach taxierte, fragte er mich, ob ich der Bürgermeister sei. Meine Antwort war „Ja, warum“, um mit ihm, wie viele von Ihnen es auch kennen, ins Gespräch zu kommen.

Aber er zog ein 30 cm langes Fleischermesser und schrie: „Ich stech dich ab. Mich lässt du verdursten und 200 Ausländer holst du in die Stadt!“. Innerhalb von Sekunden war er hinter mir, packte mich und hielt mir die Klinge an die Kehle und schrie erneut.

Er ging auf alle Beschwichtigungsversuche des Imbissbetreibers nicht ein, schrie er erneut und noch aggressiver. Mir gelang es, das Messer wegzudrücken. Er hielt massiv dagegen und verletzte mich oberflächlich am Hals. Nach mehreren Minuten Kampf gelang es dank des Imbissbetreibers und seines Vaters ihm gewaltsam das Messer zu entwenden. Ich verdanke ihnen und der Mutter, die die Polizei rief, mein Leben. Ich verstehe, dass das Bild „ein Deutscher greift einen deutschen Bürgermeister an, der von türkischen Bürgern gerettet wird“, auf die extreme Rechte wie ein rotes Tuch bei einem Stier wirkt.

Der Mann war voll verantwortlich, hatte psychische Probleme und auch geringe Mengen Alkohol konsumiert. Ihm war durch die Wassergesellschaft das Wasser abgedreht worden, nachdem er weder gezahlt noch auf mehrere Briefe reagiert hatte. Noch am Freitag vor der Tat war ihm angeboten worden, sofort am Morgen der Tat die Wasserlieferung wieder aufzunehmen: Er müsse anrufen, wenn er zu Hause wäre um die Sperrung aufzuheben. Doch das tat er nicht und griff mich stattdessen mit dem Fleischermesser am Abend an.

Da ich „Glück im Unglück“ hatte, beschloss ich gemeinsam mit meiner Frau mit dem Thema weiter offensiv umzugehen und auf die Verrohung unserer Gesellschaft und das Problem deutlich zu machen. Bereits am Tag nach dem Angriff als ich gegen 8 Uhr am Schreibtisch saß, gab es die ersten Mails. Verstärkt durch die internationale Berichterstattung (u.a. Guardian, Washington Post und Le Monde) erreichten mich innerhalb von 4 Wochen ca. 2000 Mails und Briefe aus ganz Europa. Die meisten waren mitfühlend und aufmunternd sowie voller Mitgefühl. Sie machten ca. 75 Prozent aus. Auch eine spontane Demonstration von Bürgern zu der vor Ort und nur über die sozialen Medien aufgerufen wurde, beteiligten mehr als 400 Menschen. Das gab Rückhalt und half.

Doch zur Wahrheit gehört auch, dass ca. 25 Prozent überwiegend von Hass erfüllt waren. Beispiele für den Hass:

„pass gut auf deine Kinder, deine Frau und dich auf. Es ist gefährlich für euch“

oder

„wir bedauern sehr, dass dich die Messerattacke verfehlt hat...solche Typen wie du müssen abgestochen werden“

oder

„...schade dass du nicht krepierst bist, ich wünsche dir das von ganzem Herzen du antideutsche, xenophile Ratte“

Alle Strafanzeigen schlugen bislang fehl. Die Täter waren nicht zu ermitteln.

Bis Ende Dezember 2017 prüfte die Kriminalpolizei nach Medienangaben ca. 8000 Einträge in den sozialen Netzwerken, die mich betrafen auf Straffähigkeit. Telefonanrufe gingen bei meinen Kindern, meiner 83 jährigen Mutter und meiner Frau ein. Dieses Klima setzte mir zu und ich musste drei Hörstürze verarbeiten. Positiv war, dass der deutsche Bundespräsident, die Bundeskanzlerin und auch der Ministerpräsident von Nordrhein Westfalen Solidarität zeigten und mir Mut machten.

Klar war jedoch immer: Personenschutz machte keinen Sinn. Ich muss Bürgern, wie Sie es selbst kennen, auf Augenhöhe, im direkten Kontakt entgegentreten. Das war im Dezember 2017 nicht einfach. Und auch als ich im Februar aus voller Überzeugung auf Einladung der Stadt Sofia zur Gegenveranstaltung zum sog. Lubov Marsch, dem Treffen europäischer Rechtsradikaler, fuhr, reiste die Angst mit.

Die Frage nach dem Warum und das Erlebte beschäftigt mich immer dann wenn neue Fälle, wie der zuletzt der tragische Tod von Pavel Adamowicz Anfang des Jahres. Ich sehe seine Frau, ich sehe seine Kinder, ich sehe den engagierten Kollegen und frage mich, wie Sie, warum? Und auch was können oder müssen wir tun?

Es hat sich etwas verändert. Wir Bürgermeister auf der lokalen Ebene werden immer auch für die Entwicklungen auf der europäischen und nationalen Ebene verantwortlich gemacht. Auch wenn man die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten verdeutlicht, folgt häufig das Vorurteil: „Ihr Politiker seid ja alle gleich!“

Ja, im Gegensatz zu den Abgeordneten und Regierungen sind wir fast jederzeit greifbar, auch körperlich. Heute gilt für viele im anonymen Netz und selbst in problematischen Mails sie sind grenzenlos anonym. Man kann alles sagen.

Beleidigungen und Schmähungen oder Drohungen werden leicht gemacht. Der Mensch zählt nicht. Gedankenlosigkeit und Werteverfall sind Elemente. Aber auch das politische Kalkül von Extremisten steckt dahinter:

Sie, die sie unsere Art zu leben verachten, wollen Mutlosigkeit, Hilflosigkeit und Angst erzeugen. Sie wollen destabilisieren und die Schwäche der liberalen Demokratie nutzen. Häufig werden psychisch labile Menschen durch die Hetze und den Hass zu ihren Erfüllungsgehilfen.

Beantworten wir diese Angriffe auf uns im unserem Alltag vor Ort:  
mit Mut,  
mit Entschlossenheit,  
mit Engagement  
aber auch mit Nächstenliebe und Menschlichkeit.

Doch auch bei uns ist es so: wir ordnen in Schubladen ein, haken ab oder sprechen extremen Meinungen häufig das Recht zum Diskurs ab. Wir müssen zuhören aber auch sachlich und leidenschaftlich streiten, besonders wenn unser demokratisches System in Frage gestellt wird. Wir brauchen lokale Gemeinschaften, Städte und Gemeinden, die die Schwachen in unserer Gesellschaft schützen und das Miteinander fördern.

Wir vor Ort sind nicht die unterste Ebene des Staates. Wir sind vielmehr das Fundament, hier zeigen sich Risse auf Grund von Erschütterungen  
als erstes und Nationalstaaten und auch unser Europa bauen auf diesem Fundament auf.

Kommunaler Pragmatismus und unsere Handlungsfähigkeit, ja auch unsere Kommunikation vor Ort sind die Gründe warum der amerikanische Wissenschaftler Benjamin Barber in „If Mayors rule the world“ uns Kommunale, das Fundament, auch für nationale und globale Fragen in die Pflicht nimmt und uns viel zutraut.

Lassen Sie uns das Fundament der Demokratie in unseren Städten auch in rauen Zeiten pflegen, Risse kitten, moderieren und zeigen, dass das europäische Haus mit all seinen verschiedenen Nationen Zukunft hat.

Vielen Dank!